

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Verband der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Verbands-Zeitung
Verbandshaus in Hamburg

Verleger u. verantwortl. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Niederschlesische
Redaktion und Expedition: Berlin S. W., Sauerstr. 6
Druck: Schmidt'sche Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin S. W. 63

Inserationspreis:
Die selbstgehaltene Belegzeitung 40 Pfennig, für Druckzeit 30 Pfennig
Schlag für Inserate: Montag früh 8 Uhr.

XIX. Verbandstag,

am 15. Juni und die folgenden Tage im „Gewerkschaftshaus“ in Hamburg.

Verläufige Tagesordnung:

1. a) Konstituierung des Verbandstages;
b) Festsetzung der Tages- und Geschäftsordnung.
2. Bericht des Hauptvorstandes:
a) des Vorsitzenden;
b) des Kassierers;
c) des Schriftführers.
3. Bericht des Verbandsausschusses.
4. Das Wahlrecht.
5. Beurteilung der Beiträge, Unterstützungen usw.
6. Die Abgrenzung der Organisationsgebiete.
7. Beratung aller die Abänderung der Statuten betreffenden Anträge.
8. Andere Anträge.
9. Wahl der Beamten des Hauptvorstandes.
10. Wahl des Vorstandes des Verbandsausschusses und Wahl des Vorsitzenden desselben.
11. Wahl des Vorstandes für den nächsten Verbandstag.

Die Abstimmungen über Einleitung von Anträgen. Wahl wird erfolgen später.

Der Hauptvorstand:
F. A. R. Gsel

Die Technik und die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit in den Brauereien.

So oft die organisierten Arbeiter Anlauf nehmen, die Arbeitszeit auf dasjenige Maß herabzurufen, welches ihrer Gesundheit entspricht, sowohl als auch den Anforderungen der Technik entspricht, werden sie immer mit Einwendungen, die vielleicht vor 15-20 Jahren üblich gewesen sein mögen, welche aber nunmehr in der gegenwärtigen Zeit der nie ruhenden Technik nicht mehr abzuwehren sind. Als die von den Unternehmern gegen die Verkürzung der Arbeitszeit herbeigeführten möglichen und unannehmbaren Argumente sind zu bezeichnen, als daß sie einer Wiederholung bedürftig seien in Fällen, wo alle Voraussetzungen zu einer Verkürzung der Arbeitszeit gegeben sind, weicht sich das Unternehmertum mit Händen und Füßen dagegen an. Wenn die Ausübung aller technischen Verbesserungen unter Verhinderung langer Arbeitszeiten nicht einen großen Arbeitslosenerwerb, mittels dessen sie einen gewaltigen Druck auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausüben und ihren Lohn weiter zu steigern vermögen. Sie behaupten die Fortschritt der Technik und welche Umwälzungen sie speziell im Brauereibetrieb vollbracht haben, seien nur ein neues Stadium der technischen Entwicklung, welches nur so rasch vor sich geht, daß wir alles anstreben müssen, um diese Entwicklung durch weitere wesentliche Arbeitszeitverkürzung zu verlangsamen, um uns so den benötigten Anteil dieser Entwicklung zu sichern. Denn daß die Unternehmung auch mit Rücksicht auf die immer größer werdende Zahl Frauenarbeit, welche die technische Entwicklung vom Produktionsmittel ausbildet, von weiteren Entlassungen technischer Hilfsmittel Abstand nehmen, kann sie nicht in denken. In Gegenteil, es handelt sich um eine solche Entwicklung, an der wir auf der einen Seite mit allen Mitteln unter Ausnutzung vorhandener Kräfte die Produktion selbst zu steigern, andererseits aber von dieser Entwicklung zu erwarten, daß sie nicht gerade die Produktion konstante. Wichtiges von der Produktion bedingt, auch den Anstieg vom Lohn. Sie wird man solchen Sorgen gegenüber übersehen, geht wohl am besten aus der Abbildung von Lohn und Lohn in der deutschen Brauereibranche von Dr. G. Hoff hervor. Diese erhebliche Abnahme des Lohns bei der steigenden Produktion nach Hoffmann zu veranschaulichen und durch Hoffmann'sche zu zeigen, daß die Produktion erstens der Lohn und zweitens die Produktion, wie es deren Verhältnis anzeigt. Hoffmann als Brauereifachmann aufstellt, auch das Mittel. den Maschinen beizubringen, daß sie die erzeugten Produkte in diesem Falle speziell das Bier, auch selbst konsumieren.

Zur Schwärzung dieser rapiden Entwicklung soll uns ein Großbetrieb in Hannover von zirka 20000 Hektoliter jährlichem Ausstoß als Beispiel dienen, und zwar unter Berücksichtigung der letzten 4-5 Jahre. Dieser hatte zunächst ein neues Sudhaus. Waren bisher im Sudhaus 12 Mann bei 10- bis 11 stündiger Arbeitszeit beschäftigt, so wurde durch diese neue Einrichtung (Aufstellung eines Maschinisten usw.) erreicht, daß jetzt dasselbe Quantum von 9 Mann bei 8 stündiger Arbeitszeit hergestellt wird. Selbstverständlich wenden wir uns an sich nicht gegen technische Verbesserungen. Verlangen müssen wir aber, daß solche Erzeugnisse nicht ausschließlich auf Kosten der Arbeiter eingeführt und ihnen statt zur Erleichterung zum Fluch werden. In diesem Fall gelang es ja insofern einen Ausgleich herbeizuführen, indem für diese Abbreitung die Arbeitsstunden nicht festgelegt wurde. Das gelang uns auch nur hier, weil eine in sich geschlossene Abteilung in Frage kam. Dabei ist ferner noch zu berücksichtigen, daß, während früher das ganze Jahr die erhöhte Zahl Arbeiter beschäftigt im Sudhaus hatte, gegenwärtig infolge der großen Mengen, welche auf einen Sud kommen, dieses reduzierte Personal noch wochenweise im inneren Betrieb mit anderen Arbeiten beschäftigt wird und indirekt dazu beiträgt, auch das Personal in diesen Abteilungen zu reduzieren.

Die Brauerei hat Vorratshaus, in alle schon in erheblichem Maße gegenüber den anderen Betrieben im Vorteil. Das ganze An- und Abziehen der Rohstoffe sowie des Bieres und die dabei beschäftigten Arbeiter kommen in Betracht. Nur beim Abziehen von Malz fanden mindestens noch 8 Arbeiter tageweise ihre volle Beschäftigung, davon 2 im Waggon, 3 welche die Säcke nach dem Anzuge fuhren, und 3 beim Abtragen der Säcke auf dem Boden. Durch Umhauen fiel diese Arbeit weg. Der Betrieb hatte große Malzilos gebaut und richtete die schon bekannte Saugvorrichtung ein, welche das Malz in kürzester Zeit in die Silos befördert. Während also früher mindestens 8 Mann zu dieser Arbeit benötigt wurden, machen es jetzt 2 und noch dazu in viel kürzerer Zeit. Nicht brauchen die Säcke im Waggon nur aufzuhäufen und den Inhalt vom Waggon aus in einen Trichter zu schütten und die Saugvorrichtung wieder das weitere.

Im Gärkeller waren sonst zirka 50 Gärbische im Betrieb, zu deren Reinigung und sonstigen Arbeiten 19 Mann benötigt wurden. Durch Erbauung von 5 Stück je 1200 Hektoliter fassende Zementgärkessel reduzierte sich das Personal um 12 Mann. Diese 40 Bische wurden bereits gestellt und mit ihnen Arbeitsgelegenheit für viele Arbeiter. Jeder kann annehmen, welche Unmengen von Arbeit durch diese eine Maßregel überflüssig wurde, das Ein- und Ausföckern des Bisches, Entladen und Ladieren, Ausweischen und alles sonstige Drum und Dran im Vergleich, damit kann eine große Zahl Arbeiter beschäftigt wurde. In Stelle dieser Größe von 19 Mann ist jetzt nur eine Arbeit auszuführen (Reinigen einzelner Bische), welche von einem Mann bestritten wird, während zur Durchführung der laufenden Arbeit, wie oben angegeben, nur noch 7 Mann benötigt werden.

Auf der Schwanzballe das gleiche Bild. Durch Aufstellung der mechanischen Reinigungsapparate, welche in auch das Personal weniger geworden. Das gleiche ist von der Platzschneiderei zu berichten. Durch Aufstellung der allernuesten automatischen Reinigungs-, Abfall- und Transportvorrichtung in der Brauerei durch reduziertes Personal in den Stand gesetzt, die größten Leistungen herzustellen und es soll sie heraus. Hier wird der Mensch zur Maschine und nicht er beherrscht sie, sondern umgekehrt, er wird in ihrem Schlang, er muß ihren Befehlen gehorchen und wird alles ausgeführt. Auch durch Verkürzung der Arbeitszeit und Reduzierung des Personal reduziert. Die Verkürzung des letzten mit vollem Gefolge von und zum

Abziehboden hat sich dadurch wesentlich vereinfacht. Auch das Abziehen selbst hat die Technik revolutioniert. Waren sonst mindestens 4-6 Abzieher vorhanden, so sind dieselben infolge der Aufstellung automatischer Abziehböden bis auf 2 Mann reduziert. Diese 2 Leute bewältigen das gesamte Ausstoßquantum von rund 20000 Hektoliter. Dabei brauchen sie nicht mal den ganzen Tag zu ziehen. Die jetzige Voderanlage ermöglicht, das volle Gefäß direkt vom Abziehboden bis in den Waggon zu leiten.

Die gleiche Umgestaltung wie beim Gärteller ist auch für den Lagerkeller projektiert und wird in nächster Zeit zur Ausführung kommen. Auch hier muß man Dank hat der Fässer einlegen. Wegen schon genügende Erfahrungen über Zementtanks auch zu Lagerzwecken vor, so würde man nach unserer Ueberzeugung dort nicht zurücktreten, solche von solchen Dimensionen zu bauen, daß man mit ihnen den Tagesausstoß betriebsfähig könnte. So werden wohl Zementtanks Verwendung finden. Welche Menge von Arbeit wird hier nicht erwart, dauernde sowohl als vorübergehende. Das An- und Einfüllern, Säubern usw., alles das fällt fort und mit ihm die Arbeiter, welche es bisher bestritten.

Geradezu beengend hat sich der Brauereibetrieb die Technik zu eigen gemacht. Was früher nur als eine Hindernis galt, gestaltet sich zur Wirklichkeit und noch in die Entwicklung nicht abgeschlossen.

Zur Trocknung der Treber bestand in Hannover ein besonderer Betrieb, eine Treberdarre, an welcher alle Betriebe die Treber abgaben. Hier wurden 6 Arbeiter beschäftigt. Diese im Stillstand und als neuer Betriebszweig der Brauerei einverleibt, und wird von dem so reduzierten Personal von einem Mann miterledigt.

Auch das Reifehaus hat große Umwandlungen durchgemacht. Dort wurde ein neuer Dampf-erzeuger mit selbsttätiger Bedienung und Abrottung eingebaut. Die Kohlen, welche mittels Waggon bis vor die Tür gebracht werden, gelangen von hier mittels Förderer nach dem Kohlenbunker und wandern von hier automatisch nach dem Dampf-erzeuger. Selbstverständlich machte auch diese Einrichtung Hände überflüssig.

Aber nicht nur im inneren Betrieb haben sich solche Wandlungen vollzogen, sondern auch durch Ausrüstung moderner Automobile im äußeren. Die Brauerei hat 2 Automotobile im Betrieb für die Landfuhrdienste, da sie sich hierbei am rentabelsten auszunutzen lassen. Auf jedes Automobil werden 4 Gehilfen berechnet werden müssen. Mit Rücksicht auf die sich berechnen, wieviele Arbeiter dadurch überflüssig gemacht werden. Es braucht nicht besonders hervorzuheben zu werden, daß diese Vorteile infolge der großen Anfahrtskosten auch gehörig ausgenutzt werden. Trotzdem der Arbeiter hierbei das Wehrband an Arbeit leisten muß, hat er keine längere, wohl aber eine noch längere Arbeitszeit, trotz der Gefahren, welche gerade dieser Betriebszweig mit sich führt. Neben diesen großen Vorteilen und auch noch 2 kleinere mit elektrischem Antrieb nötig. Diese sind klein und berechtigt und betragen die wertvolle Bedienung der Stadtkundschafft. Sie beschäftigen infolge ihrer Schnelligkeit eine Unmenge Arbeit und machen selbstverständlich einen Teil der Stadtkundschafft überflüssig.

Diese gewaltigen Umwälzungen, welche wir nur kurz skizzierten, sind in dem verhältnismäßig kurzen Zwischenraum von 5 Jahren erfolgt. Wenn sie auch infolge der Stärke der Konzentration dem einzelnen nicht sichtbar geworden sind, weil Entlassungen mit einer Ausnahme, für welche Entschädigung gezahlt wurde, nicht vorgenommen werden durften, so steht doch unzweifelhaft fest, daß sie die Arbeiterwelt um so unheimlicher veröden. Denn für alle die Ausgeschiedenen — und deren Zahl ist nicht gering — existieren keine Entschädigungen, und die Ausstände wieder im Fern unterzukommen, wird, wie bei anderen Betrieben schon vor uns, infolge des Eintrages der Technik immer unheimlicher. Denn diese hier geschilderte Entwicklung steht nicht auf diesen Betrieb beschränkt.

Dergegen hilft nur ein Mittel: die Arbeitszeit auf dasjenige Maß herabzudrücken, welches dem Stande der Technik entspricht und somit auch dem Arbeiter seinen nur zu berechtigten Ansprüchen überläßt. Hierzu gehört natürlich eine in sich geschlossene, kräftigere Organisation, was selbst dem beschränktesten Arbeiter infolge dieser Entwicklung der Dinge zum Bewußtsein kommen müßte. Mühen wird die Zeit und rüsten wir uns durch Umfassung aller Kräfte im Bereich, um ungeachtet dieser überaus raschen Entwicklung alle bisherigen Widerstände zu überwinden und uns den Erfolg zu sichern, welchen die angewandte Technik uns vorbereitet. Die finanzielle Aufhebung wiegt demgegenüber jederseits ab und wird um das Mehrfache wettgemacht durch die Ausfüllung einer so großen Zahl von Arbeitskräften. Arbeitszeiterleichterung muß die Parole werden an der ganzen Linie. Sehen wir nicht immer jetzt auf die ebene Fläche der Vergangenheit, sondern rücken wir unter sonstigen Umständen nur die uns noch so viele Hindernisse bietende Berge der Zukunft.

Die Erhebungen über die Produktionsverhältnisse des Mühlengewerbes.

Für die Erntejahre 1908 und 1909/10. III.

Nun zu den zahlenmäßigen Ergebnissen der Erhebungen: Die Mühlen sind nach ihrer Veranschlagung in der Erhebungszeit in 17 Größenklassen eingeteilt worden. Die Größenklassen bewegen sich in folgenden Grenzen:

1.	1 bis 3 000 dz jährl. oder über	bis 10 dz jährl.
2.	3 001 - 6 000	10 - 20
3.	6 001 - 12 000	20 - 40
4.	12 001 - 18 000	40 - 60
5.	18 001 - 30 000	60 - 100
6.	30 001 - 60 000	100 - 200
7.	60 001 - 90 000	200 - 300
8.	90 001 - 120 000	300 - 400
9.	120 001 - 150 000	400 - 500
10.	150 001 - 180 000	500 - 600
11.	180 001 - 240 000	600 - 800
12.	240 001 - 300 000	800 - 1 000
13.	300 001 - 450 000	1 000 - 1 500
14.	450 001 - 600 000	1 500 - 2 000
15.	600 001 - 750 000	2 000 - 2 500
16.	750 001 - 900 000	2 500 - 3 000
17.	900 001 und mehr	3 000 abwärts

Die Statistik verteilt nun die 17 Größenklassen in folgender Weise: Sie rechnet zu den

Kleinstmühlen: die Größenklassen 1-5 (1-30 000 Doppelzentner jährliche Veranschlagung);
Mittelmühlen: die Größenklassen 6-12 (über 30 000-300 000 Doppelzentner jährlich);
Großmühlen: die Größenklassen 13-17 (über 300 000 bis über 900 000 Doppelzentner jährlich).

Des Weiteren wurde bei den Erhebungen mit großer Sorgfalt zu ermitteln versucht, ob es sich um Handels- oder Wohnmühlen handelt, so daß die Produktionsverhältnisse der Klein- mit denen der Großmühlen verglichen werden können.

Die von den deutschen Mühlen verarbeiteten Getreidemengen (in Doppelzentner) ergeben sich aus folgender Tabelle:

	1908/09	1909/10
Roggen	26 151 508	61 082 408
Weizen	49 867 614	50 543 364
Gerste	20 103 298	22 261 522
Hafer	2 499 212	2 649 208
Reis	1 890 865	1 042 761
Sonstige Getreide	15 566 871	16 159 411
Andere Erzeugnisse	1 242 028	1 282 241
Summe	149 316 996	185 821 971

Der Wert dieser verarbeiteten Mengen betrug nach den Angaben der Müller und den notwendigen amtlichen ergänzenden Zuschüssen in Mark:

	1908/09	1909/10
Roggen	989 530 463	971 545 569
Weizen	1 951 361 090	1 137 579 222
Gerste	277 645 389	831 889 359
Hafer	76 446 720	83 861 127
Reis	29 625 309	29 814 028
Sonstige Getreide	220 645 719	1 227 389 625
Andere Erzeugnisse	22 268 731	22 749 026
Summe	2 998 467 730	2 729 995 466

Aus den angegebenen Getreidemengen wurden hergestellt für Doppelzentner = 100 Kilogramm:

	1908/09	1909/10
Roggenmehl	26 322 122	49 463 331
Weizenmehl I. u. II. Sorten (für menschliche Nahrung)	25 937 252	37 219 324
Gerstengrütze	25 126	35 972
Hafermehl	24 055	43 297
Weizenmehl III. Sorten	16 056	25 167
Reis- und Sonstige Getreidemehle	628 291	632 789
Sonstige Erzeugnisse	37 419	38 886
Summe	715 966	662 566
Kleinstmühlenerzeugnisse	49 309 912	43 149 312
Mittelmühlenerzeugnisse	26 412 907	25 328 955
Großmühlenerzeugnisse	666 391	695 339

Leider ist es nicht gelungen, den Marktwert dieser Müllereierzeugnisse festzustellen und es fehlt uns deshalb jeder bergende Maßstab, welche Wertsteigerung die Mülerei durch ihre Arbeit dem Rohprodukt hinzugefügt hat. Damit fehlt uns aber auch jeder vergleichende Maßstab für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Mühlen in den verschiedenen Größenklassen. Die Rotwendigkeit einer Konzentrierung der Mühlenproduktion aus Gründen einer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Notlage kann aus den Ergebnissen der Erhebungen unseres Erachtens nicht bewiesen werden.

Ueber die Exportfähigkeit der deutschen Mühlenindustrie gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Die Einfuhr und Ausfuhr von Erzeugnissen betrug in Doppelzentnern:

Erntejahr:	Roggenmehl		Weizenmehl	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1906/07	23 950	886 630	164 455	847 011
1907/08	27 250	561 495	186 805	1 069 928
1908/09	14 324	926 582	144 678	1 644 194
1909/10	10 628	1 321 143	127 951	1 661 836
1910/11	10 796	1 604 956	149 748	1 955 311
1911/12	11 291	1 483 514	160 678	1 553 550
Summe	98 619	6 586 330	934 495	8 733 819

Nach diesen Zahlen war in den genannten Jahren ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr vorhanden von 6 737 711 Doppelzentnern bei Roggenmehl und 7 799 324 Doppelzentnern bei Weizenmehl, im Durchschnitt also pro Jahr 1 122 952 Doppelzentner und 1 299 887 Doppelzentner.

Auf Grund der in den Erhebungen mitgeteilten Zahlen stellt sich in Deutschland der Verbrauch pro Kopf und Jahr auf 60,3 Kilogramm Roggenmehl und 34,9 Kilogramm Weizenmehl.

Wie die einzelnen Größenklassen der Mühlen an der Verteilung der Produktion beteiligt sind, ergibt folgende Tabelle:

An der Gesamtmenge des verarbeiteten Getreides waren beteiligt:	
41 673 Kleinstmühlen mit	58,78 Proz.
692 Mittelmühlen	30,46
41 Großmühlen	15,82

703 Mittel- und Großbetriebe beherrschen also heute bereits annähernd die Hälfte der gesamten Produktion, während in die andere Hälfte sich über 41 000 Kleinstmühlen teilen müssen.

Trotz dieser Zahlen begegnet man noch heute bei der Agitation der Kleinstmüller für die Umiaßsteuer der Behauptung, daß im Falle eines Krieges die Großmühlen und Mittelmühlen vom Feinde oder von den eigenen, dann streifenden Arbeitern willgeleitet werden, so daß nur die kümmerliche Erhaltung der Kleinstmühlen das Volk dann vor Hungersnot bewahren könnte. Eine Behauptung, die in obigen Zahlen keine Stütze findet, weil die Kleinstmühlen das erforderliche Quantum gar nicht herstellen könnten, wobei wir über die Verdammnisung, daß die Arbeiter der Groß- und Mittelmühlen gerade während einer Kriegsnot streifen wollten, mitleidig hinweggehen wollen.

Für die Kleinstmühlen noch ungünstiger wird das Bild, wenn man feststellt, in welchem prozentualen Verhältnis sie an der Produktion der wichtigsten Müllereierzeugnisse beteiligt sind.

An der Herstellung von Roggenmehl waren beteiligt:

die Kleinstmühlen mit	56,54 Proz.
Mittelmühlen	32,64
Großmühlen	11,82

von Weizenmehl:

die Kleinstmühlen mit	22,48 Proz.
Mittelmühlen	40,78
Großmühlen	36,74

von Getreidefuttermehl:

die Kleinstmühlen mit	86,56 Proz.
Mittelmühlen	12,90
Großmühlen	0,45

von Futtermehl und Kleie:

die Kleinstmühlen mit	42,11 Proz.
Mittelmühlen	37,68
Großmühlen	20,21

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß einen starken Produktionsanteil die Kleinstmühlen nur bei der Herstellung von Futtermehl, Roggenmehl und Futtermehl und Kleie haben und daß die Groß- und Mittelmühlen ihren starken Anteil an der Gesamtproduktion lediglich der Veranschlagung von Weizen verdanken, für dessen Veranschlagung die Kleinstmühlen gar nicht oder nur sehr selten eingerichtet sind. Eine Konzentrierung würde das Uebergewicht der Groß- und Mittelmühlen gar nicht beeinträchtigen oder gar antasten können, denn daß auf Regierung und Gesetzgebung hinwirken der Kleinstmüller zu phantomhaften und unbrauchbaren Maßnahmen verweigern konnten, halten wir für unmöglich.

Berichtigung. In dem ersten Artikel ist über die Drahtseile, 2. Spalte, ein Druckfehler enthalten: an Stelle der Jahreszahl 1900 ist zu lesen 1903 und an Stelle 1908 nun, es heißen 1900. Ferner betrug der Einmangelszoll für das Jahr 1911 nach dem Verfallenen Tarif, sondern 14 Mark pro Tonne.

Markt. Die betreffende Tabelle muß demnach aussehen:

	Produktion	Uebergangsabgabe	Einmangelszoll	Stückabgaben zusammen	pro Kopf Bevölkerung
1898	26,6	3,7	1,8	32,1	30,7
1900	32,9	4,1	3,3	40,8	30,9
1906	54,2	4,8	4,2	62,2	128,-
1907	56,3	5,8	4,4	66,-	133,1
1908	62,1	4,0	4,0	61,-	121,8
1909	67,1	7,5	3,7	98,4	102,5
1910	119,8	8,7	4,2	132,7	258,0
1911	131,7	8,9	4,6	145,2	278,9
1912	137,4	8,6	4,6	140,7	266,8

Der Tarifvertrag.

(Auszüge aus Vorträgen des bekannten Soziologen Rechtsanwält Dr. Singheimers im Frankfurter Arbeiterbildungsausschuß.)

I.

Wenn wir uns ein Urteil über die Bedeutung der Tarifverträge bilden wollen, müssen wir von dem ausgehen, was tatsächlich und rechtlich ist. Wir sehen vor allem, daß die Tarifverträge in Deutschland sich außerordentlich vermehrt haben. Während wir im Jahre 1907 nur rund 5000 Tarifverträge gezählt haben, sind diese Tarifverträge im Jahre 1912 (im letzten Berichtsjahre der Tarifstatistik) auf rund 10 000 angewachsen. Diese Tarifverträge erfassen heute 159 000 Betriebe mit 1 570 000 Personen. Also beinahe zwei Millionen Menschen sind heute von der Tarifvertragsentwicklung in Deutschland erfaßt, das heißt sie sind berührt worden durch den Gedanken der Gleichberechtigung bei der Festlegung der Arbeits- und Lohnbedingungen, die eben der Tarifvertrag verwirklicht. England hat nur 1600 Tarifverträge, denen aber rund 2 500 000 Personen unterworfen sind, also fast eine Million mehr als in Deutschland. Ein Zeichen dafür, daß offenbar in England der Tarifvertrag auf erhöhter, tarifrechtlicher Stufe steht, das heißt viel mehr zentralisiert und ausgebaut ist als bei uns in Deutschland. Es ist sehr bezeichnend, daß dann wieder das Land, das die am wenigsten entwickelte gewerkschaftliche Bewegung mit sozialistischen Argumentierungen aufweist, nämlich Frankreich ein der tarifärmsten Länder ist.

Es gibt in Deutschland keine Gewerbetypen mehr, die nicht irrendwie stärker oder schwächer von dem Tarifvertragsprinzip erfaßt ist, bezeichnenderweise mit einer Ausnahme. Während wir in England im Bergbau Tarifverträge haben, haben wir in Deutschland keine Tarifverträge im Bergbau. Wir sehen also an dieser Tatsache, daß Tarifverträge im Bergbau sehr wohl möglich sind, wenn es auch in Deutschland von Arbeitgeberseite noch bestritten wird. Am stärksten erfaßt von dem Tarifgedanken ist das Buchdruckgewerbe; 66 Proz. aller im Buchdruckgewerbe beschäftigten Personen sind tarifgebunden. Das zweite Gewerbe, das hinter dem Buchdruckgewerbe kommt, ist das Baugewerbe. Da zeigt sich das Verhältnis 47 Proz. zur Zahl der überhaupt im Baugewerbe beschäftigten Personen.

Die neueste amtliche Statistik, die amtliche Zusammenstellung, die jüngst erlassen, ergibt die überraschende Tatsache, daß von allen tarifgebundenen Personen die Hälfte in Betrieben beschäftigt werden, die zu den großen und größten gerechnet werden. Während 1908 die Denkschrift noch sagen konnte, daß die Tarifverträge die Grenzen des Handwerks nicht überschritten habe, heißt es jetzt in der Statistik des Reichsarbeitsblattes: „Die Mehrheit aller Personen dagegen gehört zu Tarifgemeinschaften, bei denen auf einen Betrieb durchschnittlich mehr als 20 Personen entfallen. Daraus ist zu schließen, daß die Mehrheit aller durch die am 31. Dezember 1912 bestehenden Tarifverträge gebundenen Personen zu Betrieben gehört, die keinen handwerksmäßigen Charakter mehr tragen.“

Wir unterscheiden vier Formen des Tarifvertrages.

1. der Firmentarif. Das ist derjenige Tarif, der nur gilt für eine oder mehrere bestimmte Firmen;
2. der sogenannte Ortstarif, der für eine Stadt gilt; zum Beispiel für die Bäckereiarbeiter von Frankfurt a. M., so daß dieser Tarif für alle jetzt bestehenden und noch hinzukommenden Firmen gilt;
3. kommt dann der Bezirkstarif, das ist der Tarif, der sich über die Stadt ausdehnt auf Bezirke, Provinzen und ganze Territorien, der überhaupt einzelne Firmen gar nicht mehr sieht.
4. die höchste Stufe, der Reichstarif, und fast identisch dahinter der große Welttarif, der, so utopiisch er heute noch scheinen mag, doch nicht so ganz ausgeschlossen ist. Der Tarifvertrag hat die Tendenz, über die einzelnen Fabriktore hinauszuwachsen über Orts- und Bezirksverträge, um Gewerbegebiet zu werden, alle Beziehungen des gewerblichen Lebens zu ergreifen, nicht nur die Arbeits- und Lohnbedingungen des einzelnen Betriebes zu regeln, sondern das Gewerbe überhaupt. Betrachten wir das Verhältnis der Drahtseiler zu den Tarifverträgen, so finden wir die außerordentlich wichtige Tatsache, daß es fast keinen Tarifvertrag mehr gibt, wo nicht auf Arbeitnehmerseite eine Drahtseilerorganisation der Träger des Tarifgebauens wäre. Die Drahtseiler haben heute die Tarifverträge in der Hand. Von den 10 000 Tarifverträgen in Deutschland

und nur drei ohne Organisation abgeschlossen. Sie sind praktisch so gut wie erledigt. Die Organisationen auf Arbeitnehmerseite sind die Schöpfer und Träger des Tarifvertrages.

Bei dieser Gelegenheit ist es ferner wichtig festzuhalten, daß die Tarifverträge in denjenigen Gewerben mit nachgewiesenermaßen starken Organisationen am zahlreichsten und am besten ausgebaut sind. Also starke und gute Tarifverträge, wo die Organisation stark ist, dagegen schwache Verträge, wo die Organisationen schwach sind.

Dabei zeigt sich, daß nicht nur auf Arbeitnehmerseite die Organisation die große Rolle spielt, sondern im wachsenden Maße die Arbeitgeberorganisation einen Gegenkontrahent bildet. Wenn wir auch noch viele Tarifverträge haben, wo die einzelnen Arbeitgeber oder der einzelne Arbeitgeber den Tarifvertrag abschließt, so zeigt sich doch in wachsendem Maße die Tendenz, daß an Stelle des Arbeitgebers der Verband tritt, der die Interessen des einzelnen wahrnimmt, und so wächst als die eigentliche Form des zukünftigen Tarifvertrages derjenige Tarifvertrag heran, wo auf beiden Seiten Kampforganisationen stehen, die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wenn nicht alles täuschend ist die Zukunft des Tarifgedankens der zweiseitige Verhandlungsvertrag, wo also auf zwei Seiten die Organisationen stehen, und fast hebt sich wie ein mögliches Zukunftsbild heraus: ein soziales Parlament. Auf der einen Seite das Arbeitgebertum, auf der anderen Seite das Arbeitnehmertum. Sich ausenanderlegend über die Grundbedingungen des Arbeitsverhältnisses, wo dies heute zum Teil schon der Fall ist. Wenn z. B. im Buchdruck oder Baugewerbe Verhandlungen stattfinden, so sind dies bereits kleine gewerbliche Nachparlamente. Der Parlamentarismus ist also heute nicht mehr nur politisch, er ist zum Teil gewerbl. und sozial geworden und vielfach ist dieser Parlamentarismus, der über Löhne, Arbeitszeit, Urlaubsverhältnisse usw. verhandelt, ebenso wichtig wie politische Parlamente, die über Zahren debattieren.

Die Annahme, daß der Tarifvertrag immer ein Kampfprodukt sei, ist also nicht mehr ganz richtig. Es ist vielmehr richtig, daß der allergrößte Teil der Tarifverträge auf Grund beiderseitiger Erwägungen: „Was ist billiger, der Kampf oder der Tarifvertrag?“ entsteht. Während im Jahre 1905 von solchen „trodden Lohnbewegungen“, d. h. ohne Streit, 982 zum Vertrag geführt haben, haben im Jahre 1912 3500 trodene Lohnbewegungen gegenüber 995 Kämpfen zum Tarifvertrag geführt. Also die weitaus größte Zahl Verträge ist gewonnen aus friedlichen Verhandlungen. Es wird bereits von beiden Seiten der Gedanke anerkannt, über den Inhalt des Tarifvertrages ohne Kampf zu verhandeln. Der große Wert der Organisation besteht darin, daß der Unternehmer stets die Gewißheit hat, kommt es zu keiner friedlichen Einigung, denn hast du den Kampf!

So stark nun auch die Tatsachen für die günstige Entwicklung des Tarifgedankens sprechen, so begegnen die ganze Tarifentwicklung doch noch mancherlei Hemmungen. Auf Arbeitgeberseite sind heute in großen Zonen diese Hemmungen nicht mehr vorhanden, und diejenigen, die von sozialistischer Seite geltend gemacht werden, haben heute in Deutschland keinen Nährboden. Die tatsächlich heute noch vorhandenen Hemmungen sind dreifacher Art:

1. sind es volkswirtschaftliche Argumente,
2. soziale Argumente und
3. privatwirtschaftliche Argumente.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen laßt man, daß durch den Tarifvertrag die Industrie, soweit sie auf den Export angewiesen ist, zurückgedrängt werde. Man muß aber, wenn das sogenannte Bedürfnis der Industrie ins Feld geführt wird, sich immer eins vor Augen halten, die Industrie ist Gesamtheit, nicht der einzelne die Industrie. Es ist durchaus möglich und selbstverständlich, daß durch die Anvrüche des Tarifvertrages die sozial schwachen Firmen unter die Karre kommen, aber das ist kein Verlust für die Volkswirtschaft, sondern unter Umständen sogar ein Gewinn. Man vergesse auch nie die Tatsache, daß trotz der günstigen Tarifentwicklung unter Exporthandel in beachtlichem Maße zugenommen hat.

Nach dem volkswirtschaftlichen kommt das soziale Argument: „Ich bin der Herr im Hause. Ich allein habe die Arbeitsbedingungen festzulegen.“ Am günstigsten Falle ist der Unternehmer „Herr“ über seine Maschinen, seine Sachgüter, aber doch niemals „Herr“ über die Menschen, denn das widerspricht an unserem Rechtsein. Das Eigentum an Produktionsmitteln schließt doch wirklich nicht den Menschen ein. Wer ist aber wirklich noch Herr im Hause? Gerade die am lautesten schreien, daß sind die kartellierten Unternehmer, denen vom Staat vorgeschrieben wird, ob und wie sie mit ihren Arbeitern verhandeln dürfen, wann sie auszuwerfen müssen usw. usw. Der Herr im Hause hat also keine Berechtigung mehr, denn der Mensch ist Mensch und keine Sache, und Herrentum gibt es nur noch an Sachen. Sind diese Argumente widerlegt, dann stellen sich die Herren der Werke wieder zum Zusammen und sagen: Was alles recht sein. Tarifverträge sind wünschlich und möglich, aber bei unerer Arbeitsweise, bei den kleinen feineren Akkorden, die Rücksicht nehmen müssen auf die Verhältnisse der einzelnen Arbeiter, sind

Tarifverträge unmöglich. Also die Herren argumentieren gegen die Möglichkeit des Tarifvertrages und sagen, weil in dem und dem Fall die Festlegung auf Sachverhalte nicht ist die Festlegung eines Tarifvertrages unmöglich. Sie vergessen dabei, daß es sich ja nicht allein und nicht immer in erster Linie um die Festlegung des Lohnes dreht, sondern, daß ebenso die anderen Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit, Urlaubsberechnung, d. h. die Art der Preisermittlung eines Tarifvertrages, die Ueberstunden, Arbeitspausen usw. festgelegt werden können. Um es kurz zu sagen: Die Tarifentwicklung hat heute noch Hemmungen, die, streng genommen, heute immer mehr wissenschaftlich unhaltbar werden. Es sind Willensargumente, die vorgeschoben werden, weil eben der Tarifvertrag diejenige Vertragsform ist, in der sich das Bestreben ausdrückt, mittels der Arbeiterorganisationen die Gleichberechtigung zu erreichen.

Die sozialpolitische Debatte im Reichstag.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern im Reichstag wird jeweils eingeleitet mit einer allgemeinen Debatte über die Sozialpolitik des Deutschen Reiches. Diese Debatte pflegt sich auf eine lange Reihe von Tagen auszudehnen. In diesem Jahre hat sie begonnen am 17. Januar, sie war aber noch nicht beendet, als diese Zeilen in den Druck gegeben werden mußten. Allerdings ist sie unterbrochen worden durch die zweite große politische Debatte, die sich um die Fabernaffäre drehte, aber es sind im Zusammenhang mit dem Etat des Reichsamtes des Innern auch eine solche Fülle von wichtigen Fragen der Sozial- und der allgemeinen Wirtschaftspolitik zu beprechen, daß sich eine solche Erörterung nicht in wenigen Tagen zum Abschluß bringen läßt.

Als der Staatssekretär des Innern Dr. De Lbrück zum erstenmal in diese Debatte eintrat, begann er mit der Erklärung, er habe, um sich auf die Beratung vorzubereiten, 197 einzelne Fragen bearbeiten lassen und selbst durchgearbeitet, zu denen inzwischen noch circa 20 weitere Fragen hinzugekommen seien. Damit wollte er zeigen, wie umfangreich sein Verwaltungsgebiet und wie mannigfaltig die Anforderungen seien, die an ihn gestellt würden. Sicherlich ist nun das Gebiet des Reichsamtes des Innern, dem neben der Sozialpolitik die allgemeine Wirtschaftspolitik angegliedert ist, ein sehr weitläufiges. Der Staatssekretär konnte sich seine Arbeit aber etwas erleichtern, wenn er dafür sorgen wollte, daß in so mancher, hundertmal angebrachten Sozialfrage endlich einmal eine die Interessenten befriedigende Entscheidung getroffen würde. Die fürsich dem Reichstag in einem kurzen Best unterbreitete Ueberfahrt der vom Bundesrat verfaßten Entschlüssen auf Beschlüsse des Reichstages zeigt aber, wie namentlich die auf die Sozialpolitik bezüglichen Reichstagsbeschlüsse mit die lange Zeit geschoben werden. Zu Fragen, die vor vielen Jahren schon beantwortet worden und die längst überfällig sind, wird bemerkt: „Erwägungen sind eingeleitet“ oder: „Erwägungen schweben noch“ oder: „Die Verwaltung hat ihren Standpunkt in der letztinstanzlichen Sitzung des Reichstages dargelegt.“ Für den Reichstag sind damit diese Materien nicht erledigt, sondern bei der ersten sich bietenden Gelegenheit werden sie wieder zur Sprache gebracht, und wir werden die schon früher geäußerten Wünsche erneuert, dazu kommen neue Fragen, die der gesetzlichen Regelung bedürfen und die das gleiche Schicksal erleiden. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn das Verzeichnis der einzelnen Streitfragen, die beim Etat des Reichsamtes des Innern zur Sprache kommen, immer größer wird.

Wenn wir heute den Reichstagsdebatten, soweit sie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter eng betreffen, eine Besprechung widmen, so werden wir die allgemeine Wirtschaftspolitik aus, weil es uns zu weit führen würde, diese wichtige Materie im Zusammenhang mit der Sozialpolitik zu erörtern. Der Anlaß, uns mit den Fragen der Zoll- und Handelspolitik von Standpunkt der Arbeiterseite aus näher zu befassen, wird gegeben sein, wenn der allmählich heranrückende Zeitpunkt gekommen ist, an dem die Handelsverträge mit denjenigen Staaten erneuert werden müssen, mit denen Deutschland den nächsten Warenverkehr pflegt.

Mit vollem Recht begann der Leiter des Reichsarbeitersekretariats, Abg. Robert Schmidt, die Debatte mit der Feststellung, daß in der hinter uns liegenden Periode der Sozialpolitik die Sozialpolitik einen Stillstand, hier und da sogar einen Rückschlag erlitten. Unter den vielen Beispielen, die der Redner zur Veranschaulichung dieser Behauptung anführte, finden sich auch die Mühlenarbeiter. Von der Müllererverordnung werden leider nicht alle Mühlenbetriebe erfaßt. Somit könnte es nicht vorzukommen, daß der Fabrikdirektor in Königsberg von einer vielfach beobachteten 36tündigen Arbeitszeit der Mühlenarbeiter berichtet. Auch der Inspektor von Ems-Lottingen weist darauf hin, daß bei ungenügender Subjektiven 36tündige Arbeitszeit in Müllerereibetrieben festzustellen sind. In einer Mühle trat er 36tündige Arbeitszeit, in den darauffolgenden zwei Nächten je 24tündige Arbeitszeit, worauf die 36tündige wieder folgte usw. Besonders in den kleinen, von der Verordnung nicht erfaßten Betrieben herrschen noch verhältnis-

mäßigte Zustände. Die Verordnung selbst aber beharrt dringend der Revision. Mindestens sollte die zwischen zwei Schichten einzulegende Ruhepause auf 8 Stunden ausgedehnt werden. Vor allem aber dürften in den Betrieben mit weniger als 10 Personen die Jugendlichen nicht 16 Stunden beschäftigt werden, wie es auch jetzt vorkommt. Aus diesem Grunde schon muß die Einschränkung fallen, daß die Gültigkeit der Verordnung dort aufhört, wo sie am notwendigsten ist: beim Kleinbetriebe. Bis jetzt hat sich weder Staatssekretär Delbrück noch sonst ein Regierungsvertreter bequemt, auf diese Fragen eine Antwort zu geben.

Neben den Spezialfragen dieser Art kommen in der Rede Schmidts auch die allgemeinen Gesichtspunkte zu ihrem Recht. Die Löhne der Arbeiter, so führte er aus, seien nicht in dem Maße erhöht worden, daß ein Ausgleich für die Steigerung der Preise aller Bedarfsartikel geboten worden wäre. Die nachfolgenden Redner der bürgerlichen Parteien wollten diese Behauptung nicht gelten lassen, keiner von ihnen aber war in der Lage, an der Hand von Tatsachen den gegenteiligen Beweis zu führen. In Einzelfällen mag es vorgekommen sein, daß mit Hilfe einer guten Organisation etwas mehr herausgeschlagen wurde, als für die Lebensbedürfnisse angefordert werden muß. Diesen Arbeitern stehen aber Millionen andere gegenüber, die überhaupt keine Lohnerhöhung erreicht haben, abgesehen auch für sie der Lebensunterhalt sich empfindlich verteuert hat. Der Staatssekretär machte geltend, daß die nichtbefriedigten Kreise seien an dem allgemeinen Marktschwund, den wir in den letzten Jahren erlebt haben, in hohem Maße beteiligt gewesen. Er hierauf zum Beweis hierfür auf die preussische Steuerstatistik. Aber gerade aus dieser Statistik konnte er ersehen, daß das Einkommen und Vermögen der großen Besitzenden in ungleich größerem Maße gewachsen ist als das der Masse der Steuerpflichtigen, deren Bezüge sich in der Nähe des Existenzminimums bewegen. Auch das Wachstum der Saumeinlagen, auf das Delbrück wieder hinwies, ist kein Beweis für die Hebung des Wohlstandes der Arbeiterklasse. Die öffentlichen Sparkassen gelten als die überrichten Geldanstalten, kein Wunder, daß in politisch unruhigen Zeiten die Bevölkerung ihre Ersparnisse lieber hier unterbringt, als sie an andere öffentliche Anstalten anzulegen. Wie frächtig es mit der Lebenshaltung weiter Arbeiterkreisen noch bestellt ist, zeigte der Staatssekretär selbst, als er unter Hervorhebung bestimmter Branchen die gewaltige Steigerung der Löhne veranschaulichen wollte. Er griff die oberbleibenden Bergarbeiter heraus, deren Jahresverdienst sich um 65 Mk. im Jahre 1895 auf 106 Mk. im Jahre 1912 erhöht habe. Man denke, 106 Mk. Jahresverdienst für eine Durchschnittsfamilie! Als dem Redner wurde, daß sei zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig, erwiderte er verlegen: ob das ein auf der Lohn sei, treibe jetzt nicht in Frage.

Nach weniger als die gewerbl. haben die landwirtschaftlichen Arbeiter Anteil gehabt an der Vermehrung des Nationalreichtums, der im Laufe der Jahrzehnte zu verzeichnen war. Die Vermehrung, die der Grundbesitz bei der Reichsregierung genießt, haben ihn beträchtlich erhöhte Einnahmen und gesteigerte Profite gebracht, der Landarbeiter aber lebt fast überall noch unter denselben entwürdigenden Verhältnissen wie vor Jahrzehnten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Straß, Redakteur des „Landarbeiter“, entwarf geradezu groteske Bilder von den Wohnungsverhältnissen, der Arbeitszeit und der Behandlung der ländlichen Proletarier, die in den größten Teilen des Deutschen Reiches ohne jedes Koalitionsrecht sind.

Die Rechtlosigkeit der Landarbeiter auch auf die gewerbl. und industriellen Arbeiter zu übertragen, ist das Ziel der agrarischen wie der industriellen Arbeiterfeinde. Haben doch die konservativen Farmer nichts Dringlicheres zu tun gewußt, als ihre im vorigen Jahre abgelehnte Resolution, wonach die Regierung schleunigst ein Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen vorlegen und zugleich das Streikpotenzial verbieten soll, beim Etat des Innern aus neue einzubringen. Zwei Gründe sind es, warum die Herren Agrarier mit so ungenierter Intransigenz ihre Forderungen gegen die bedrückende Freiheit der Arbeiter betonen. Erstens fürchten sie, daß das spärliche Meid, das die Gewerbeordnung den Arbeitern non Justizrie und Gewerbe heute gewährt, schließlich doch auf die Landarbeiter ausgedehnt werden könnte; darum wollen sie dieses Meid lieber heute als morgen geräumen. Zweitens fühlen sie sich in ihren ohnehin so geliebten Gebieten gegen die Vergeltung, die die Arbeiter mit dem Stimmzettel über könnten. Ihre Kandidaten hoffen sie einweisen noch mit den bewährten Mitteln der brutalen Gewalt bei den Wahlen im Saum halten zu können. Diesmal sollten aber die Vertreter der Arbeiternebelung nicht ungenützt davonkommen. Bitte schon Robert Schmidt die Gendeln gründlich aufgedeckt, die von den Feinden des Koalitionsrechts betrieben wird, inwiefern sie über den Terrorismus setern, den sie selbst am rücksichtslosesten ausüben. So halte der Abgeordnete Wolfgang seine zu einem noch frätzigeren Gegenstand aus gegen den Uebermut der reaktionären Richtung, bei der das Ge-

Bewegung im Brauereiwesen

Jugend ist jugendlicher auch jugendlicher

Braunereien:

Frankfurt a. M., Brauerei Kaiser
Köln, Kaiser Brewery

Wälder:

Frankfurt a. M., Brauerei Kaiser
Köln, Kaiser Brewery

Colloquien - Fachberichte - Differenzen

Braunereien:

+ Berlin. Eine sehr weit beachtete Vereinbarung der Brauereiarbeiter des Reichs, die am Sonntag, den 1. Januar in den Vorlesaal der Reichen Hall' statt, wobei Stellung zu der von der Reichsleitung ausgeprochenen Forderung. Diese wurde nach Erörterung der einzelnen Punkte durch folgenden Beschluß gefaßt: Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Der Verein der Brauereiarbeiter und der § 616 der Reichsleitung. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

solche Resolution annehmen. Die schriftlich verfaßten Mitglieder des Brauerei- und Rühlensarbeiterverbandes, zeitliche Berlin, wählten mit Einführung Kenntnis von der Stellungnahme des Reichs der Brauereiarbeiter in Ungenug gegenüber der einseitigen Kündigung zu. Die Kündigung ist im September 1913 erfolgt, und Ende Dezember hielt man es endlich für nötig, absehend zu antworten. Die Reichsleitung verurteilte auf das Schärfste die Verletzung der Brauereiarbeiter und die Reichsleitung, den § 616 mit dem Tarif zu vereinbaren. Sie sind der Meinung, daß dies unter keinen Umständen geschehen darf, und beantragen die Reichsleitung, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verfahren, den Reichsleitung alsbald zu Verhandlungen zu veranlassen und zu verhindern, daß der § 616 in der Tarif hineingearbeitet wird.

Der Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

+ Berlin. Am Sonntag, den 2. Januar sagte eine sehr weit beachtete Vereinbarung der Brauereiarbeiter des Reichs, die am Sonntag, den 1. Januar in den Vorlesaal der Reichen Hall' statt, wobei Stellung zu der von der Reichsleitung ausgeprochenen Forderung. Diese wurde nach Erörterung der einzelnen Punkte durch folgenden Beschluß gefaßt: Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

Über nach Vereinbarung der Brauereiarbeiter gegen das Verbot des Reichsleitung. Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

Die Reichsleitung wird ersucht, die vorstehenden nachstehenden Forderungen zu berücksichtigen.

sonders der Herrschaft Herr Sonntag, dessen Verdienste... in maßgebender Stelle entsprechende Würdigung...

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 23 gegen 26 des Vorjahres. Dieser Rückgang ist zum Teil dadurch entstanden, daß ein Teil der in der eingegangenen Brauerei Gärarbeit beschäftigten Kollegen, die im Laufe der Zeit der Kleinbrauerei freier wurden...

In der Diskussion kam allgemeine Bewunderung zum Ausdruck, daß die Mitglieder der Brauerei es nicht mehr für notwendig erachteten, der Organisation anzugehören...

Nach Erledigung der Verwaltung wurde festgestellt, daß während des Geschäftsjahres bei Grundbesitzern Sonnabende gemacht worden, was den finanziellen Schimmungen zuzuschreiben ist. Obwohl es im Vorjahr heißt, daß bei der letzten ordentlichen Generalversammlung...

Mühlentätigkeit

Die Verhältnisse in der Mühle... sind nicht so günstig. Die Mühle hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Getreide...

Handbier

Aus der Brauerei

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

(im Vorjahr 3 Proz. = 45 000 Mk.) wird nicht vertieft. Im neuen Geschäftsjahre sind die Aussichten gut.

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

Die Brauerei... hat im Vorjahr einen Gewinn erzielt, der sich durch den Verkauf von Bier...

perung von 46 000 Scheitern an, wenn bis zum 7. Oktober eine Einigung nicht erzielt ist. Der Konflikt ist entstanden durch Verhängung des Lohnstreiks über eine Großmühle in Kronheim. Diese hatte die organisierten Arbeiter entlassen. Die Situation wurde neu geregelt durch die Einigung der Arbeiter mit der Mühle...

Mühlindustrie und Einfuhrscheine. Die wichtigste Wirkung der Einfuhrscheine besteht darin, daß sie den Getreidepreis so hoch hinaufschrauben, daß der Zoll vollständig im Preise zum Ausdruck kommt. Neben der zünftigen Wirkung der Einfuhrscheine auf das Getreidegeschäft ist neuerdings die Einfuhrscheine auf das Holzgeschäft... Die Einfuhrscheine haben die Einfuhr von Holz...

Aus dem Beruf. Die Ausstellungen zeigen nichts Neues. Jedoch sind die Ausstellungen deshalb von Bedeutung, weil sie aus einem Unternehmertum kommen.

Praktische Beweisführung. Nach einer Stettiner Polizeiverordnung vom 20. Februar 1906 müssen die Pferde vor unbedarftigen inebenden Wagen abgetrennt und die Leine so fest angebunden werden, daß das Pferd sich nicht dem Geißel nicht bewegen kann.

Der Richter eines Kleinfeldwagens, Kollege Müller, hatte nun eine Polizeistreife erhalten, weil er dieser Vorkehrung nicht formgerecht nachgekommen war. Er hatte rechts abgetrennt und die Leine links an einem Haken unter dem Scheiterhaufen befestigt. Er behauptete, daß, wenn auch diese Befreiung der Leine nicht ganz vorbildlich sei, doch damit die Absicht der Polizeiverordnung erfüllt sei, denn das Pferd könne auch bei dieser Befreiung nicht anziehen. Er beantragte gerichtliche Entscheidung und das Schöffengericht sprach ihn aus.

Der Anwalt legte aber dagegen Verurteilung ein und so mußte die Strafkammer die Angelegenheit nachprüfen. Kollege Müller hatte Pferd und Wagen im Hof des Gerichtsgebäudes aufgeföhren und erbraute durch die praktische Demonstration den Beweis für seine Behauptung, worauf der Freispruch bestätigt wurde.

Nächtliche Ruhestörung durch Bierabladen. Der Kollege Bierfahrer K. in Stuttgart war eines Abends um 10 1/2 Uhr noch mit Bierabladen beschäftigt und soll dann beim Aufladen der letzten Fässer, nach Meinung der Polizei, nächtliche Ruhestörung begangen haben. Dieses Vergehen mußte geahndet werden, und deshalb die Polizei den Kollegen mit einer Strafe von 8 Mk. Im Gericht seiner Anwalt legte Kollege K. gegen diese Polizeistreife Verurteilung ein. Jedoch die Polizei behielt mit ihrer Ansicht Recht, daß das Aufladen von Fässern nach 10 Uhr ruhestörenden Lärm verursacht, und erzielte auch vor dem Gericht Bestrafung, allerdings wurde nur auf 5 Mk. erkannt.

Sie kam es denn, daß der Kollege noch so spät auf der Tour beschäftigt war, hat man ihn denn früh genug weggeschickt, und wenn dies nicht der Fall ist, sind dann nicht die Schuldigen anderswo zu suchen, nämlich bei der Betriebsleitung? Wäre es nicht mehr wie recht und billig gewesen, daß die Brauerei der Rechtsprechung für ihren Fahrer bezahlte und nach erfolgter Verurteilung auch die Geldstrafe übernahm? Auch dieses Urteil zeigt wieder, wie überall die Kollegen des Jahrbuchpersonals mit Widerwilligkeit zu kämpfen und wehren sie sich, auch wenn sie noch in der Nacht ihre Schuldigen tun, zu verurteilen haben.

Ein schwerer Unfallsfall passierte am Dienstag, den 27. Januar in Barmen. Auf der Landstraße nach Sülztinghagen kam infolge Glattschlittens eines der schweren Lastautos der Brauerei Bremen ins Rutschen und fiel die vier Meter hohe Ladung hinab. Zwei Mann konnten sich durch Abbringen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, wobei es den Chauffeur, den Kollegen Ernst Dillbörner, mit in die Tiefe nahm. Schwere Verletzungen wurden er unter den Umständen des Falles, der hierbei vollständig in Baden gegangen war, hervorgegangen. Sein Leben hat Kollege Dillbörner nur einem Zufall zu verdanken, der darin bestand, daß man an der Ladung diese Erkenntnis, von einem in der Nähe befindlichen Hammerwerk herrührend, lagerte. Bei dem Fall kam er zufällig neben einem dieser Säcke zu liegen, wodurch das sich überschlagende Auto ihn nicht mit der vollen Wucht traf. Wäre dies nicht gewesen, so wäre Kollege D. zu einer unvorstellbaren Qual gequält worden.

Ein schwerer Unfallsfall passierte am Dienstag, den 27. Januar in Barmen. Auf der Landstraße nach Sülztinghagen kam infolge Glattschlittens eines der schweren Lastautos der Brauerei Bremen ins Rutschen und fiel die vier Meter hohe Ladung hinab. Zwei Mann konnten sich durch Abbringen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, wobei es den Chauffeur, den Kollegen Ernst Dillbörner, mit in die Tiefe nahm. Schwere Verletzungen wurden er unter den Umständen des Falles, der hierbei vollständig in Baden gegangen war, hervorgegangen. Sein Leben hat Kollege Dillbörner nur einem Zufall zu verdanken, der darin bestand, daß man an der Ladung diese Erkenntnis, von einem in der Nähe befindlichen Hammerwerk herrührend, lagerte. Bei dem Fall kam er zufällig neben einem dieser Säcke zu liegen, wodurch das sich überschlagende Auto ihn nicht mit der vollen Wucht traf. Wäre dies nicht gewesen, so wäre Kollege D. zu einer unvorstellbaren Qual gequält worden.

Sonntag 18. - Sonntag 17.15; Coblenz 18.50; Berlin 5. - Sonntag 22.15; Bonn 22.15.

Die Abonnenten für das 4. Quartal haben eingezahlt:

Brüggem, Egein, ... (List of names and amounts)

Wintersemester

Ingolstadt 50 Mark a 50 St. ... (Detailed list of subscriptions)

Was den Bezirken und Jahrbüchern.

Darmstadt, ... (List of reports from various regions)

Sprechstundenangelegen.

Dresden, den 6. Februar. ... (Schedule of speaking hours)

Spezial-Veranstaltung.

Spezial-Veranstaltung. ... (Special events and meetings)

Wannheim - Ludwigshafen. 2 Uhr: Gewerkschaftshaus. Generalversammlung.

Wannheim, Ruhr. Sonntag 10 Uhr: „Unser Jüngling“. ... (Meeting schedule)

Dienstag, den 10. Februar. Rathhaus. 8 1/2 Uhr: bei Reichardt.

Radikal! ... (Political statement)

Jahresfeier! ... (Announcement of anniversary)

Unseren Kollegen Ernst Weisbach ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen Karl ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen Friedrich ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Unseren Kollegen ... (Address to colleagues)

Mittwoch, den 11. Februar. Koffel. 8 1/2 Uhr: in der „Erbharmonie“.

Freitag, den 13. Februar. Gemeln. 6 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“, Poststraße. ... (Meeting schedule)

Sonntag, den 15. Februar. Göttingen. 8 Uhr: bei Reichardt. ... (Meeting schedule)

Montag, den 16. Februar. Zettlingen. „Gewerkschaftshaus zum Falken“, öffentlich

Bräuer Deutschlands!

Erste Scherbe mit Leder ... (Advertisement for beer)

Emil Hohlfeldt,

Spezialfabrik für Lederarbeiten, Dresden K., Ritterstr. 2 u. 4. ... (Advertisement for leather goods)

Stoffe direkt an Private

X. Engelwässer, Schmirn, ... (Advertisement for fabrics)

Zur Beachtung! Die besten Brauerschuhe

(Spezialfabrik nur für Brauer) beruhen direkt aus der Scherbenfabrik ... (Advertisement for work shoes)

Zur Beachtung! Die besten Brauerschuhe

(Spezialfabrik nur für Brauer) beruhen direkt aus der Scherbenfabrik ... (Advertisement for work shoes)

Für den Betrieb eines größeren Glasbiergeheutes in Chemnitz ... (Advertisement for glass factory)

Braulehranstalt

Privatinstitut für praktische u. wissenschaftliche Ausbildung im Brauwesen. ... (Advertisement for brewing school)

Holzschuhfabrik und Versandhaus

Heinrich Schäfer, Hanau a. M., Schirstr. 5. ... (Advertisement for shoe factory)

Werte Kollegen!

Ich bin Euch vielen Dank schuldig, daß Ihr mich in meinem Unternehmen ... (Letter to colleagues)

Table with prices for leather goods: Mein Ideal à Paar ... 4.15 Mt., mit Leder besohlt ... 5.25, 2-Schnallen gerippt à Paar ... 4.25, etc.

Neue Kopfhaut-Lieberjoden m. Lederbeleg à Paar 1.30 Mt.

Trotz der enorm gestiegenen Lederpreise

versende ich mein auf der ganzen Welt eingeführtes Modell Fax zu seitherigen Preisen in unveränderter altbewährter Qualität. ... (Advertisement for Model Fax shoes)

Advertisement for Model Fax shoes, featuring an image of a shoe and text: Modell Fax zu seitherigen Preisen in unveränderter altbewährter Qualität. Große Lederabschlüsse == ersglichen wir dies. == Modell Fax p. Paar 4 Mk. Mit Leder besohlt 5 Mk. Bei 2 Paar 1/2, 3 Paar franko Inland. ... (Advertisement for Model Fax shoes)

Verbands-Zeitung 1913

Jahresstellen, welche den Jahresband 1913 beziehen wollen, ersuchen wir um Mitteilung.